Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 25 (2012)

Heft: 11

Artikel: Zürichs dichter Stadtbaustein : die erste Etappe der Europaallee ist gebaut. Ein kritischer Rundgang mit Zwischenbilanz

Autor: Huber, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRICHS DICHTER STADTBAUSTEIN

Die erste Etappe der Europaallee ist gebaut. Ein kritischer Rundgang mit Zwischenbilanz.

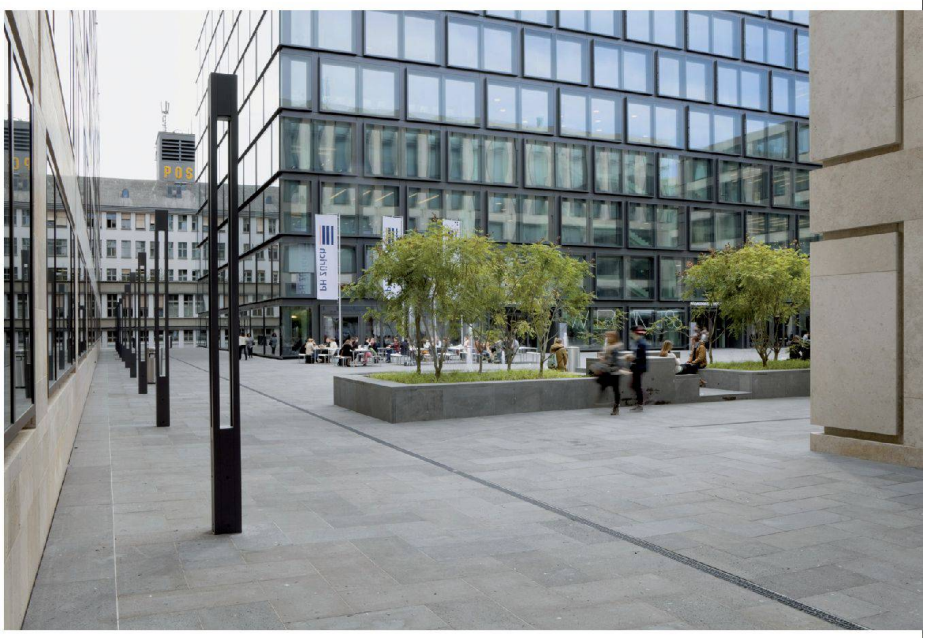
Text: Werner Huber, Fotos: Susanne Stauss

Zürich hat eine neue Attraktion: Mit grossen Artikeln und Sonderbeilagen begleiteten die Tageszeitungen Ende September die Eröffnung der ersten Etappe der Europaallee neben dem Hauptbahnhof. Denn hier lässt sie sich angeblich besichtigen, die hohe Dichte, als Beispiel für das künftige Leben in der enger werdenden Schweiz. Doch all die Aufregung ist – noch – verfrüht. Denn mit dem Baufeld A und dem bald folgenden Baufeld C sind erst zwei Fragmente des Stadtteils fertig, und es lässt sich nur ansatzweise erkennen, wie dicht es hier werden wird. Erst wenn auch anstelle der Gleise 51 bis 54 die Neubauten emporwachsen und die Europaallee vom Projektnamen zu einem beidseitig gefassten Strassenraum wird, dann können wir beurteilen, wie sie wirklich ist, die künftige Stadt.

Selbstverständlich ist die bauliche Dichte auch bei der ersten Etappe ein Thema. Architekt Max Dudler hat zwar «nur» ein Haus gebaut. Aber es ist ein grosses Haus mit vielfältigen Nutzungen – und er hat es als ein kleines Stück Stadt komponiert. Die Hauptfront dieser neuen Stadt ist alt: die sechsgeschossige Sihlpost mit ihrer eng befensterten Fassade zur Kasernenstrasse. Dahinter begrenzen drei in Stein und Glas gekleidete Baukörper das Baufeld: Der eine begleitet die Europaallee, der zweite folgt der Lagerstrasse, und der dritte stösst von der Lagerstrasse in die verlängerte Freischützgasse. Im Innern des so definierten Gevierts steht ein weiterer Neubau. Gläsern und alles überragend.

MASSSTABSFRAGEN Die Komposition ist gelungen. Die neuen Stadtbausteine stehen mit der alten Sihlpost in einem Gleichgewicht. Gassen zweigen von den Strassen ab, darin führen Freitreppen in die Höhe. Wer die Stufen überwunden hat, tritt aus der engen Gasse auf den Campusplatz, das Herz der Anlage.

Einkerbungen und Einschnitte brechen die Höhe der Baukörper und vermitteln zwischen den Gebäuden und der Umgebung. Dieser Effekt wird jedoch durch die grossen Fensterformate wieder zunichtegemacht. Die grossflächigen, kaum unterteilten Öffnungen scheinen die Häuser aufzublasen und lösen sie von der Feingliedrigkeit der Umgebung – insbesondere der Sihlpost. Dies zeigt sich vor allem an der Seite der künftigen Europaallee mit ihren besonders langen Fensteröffnungen. Zurzeit blicken diese noch auf das Gleisfeld des Hauptbahnhofs und entsprechen dessen Massstab, doch in wenigen Jahren wird hier eine Strassenfront sein. »



^Der Glaskubus ist das Hauptgebäude der Pädagogischen Hochschule; im Hintergrund ragt der Turm der alten Sihlpost empor.

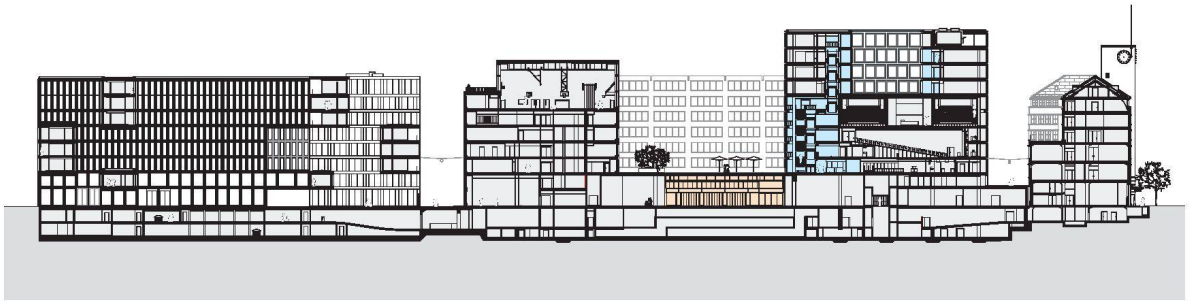
>Schmale Treppengassen führen von der Strasse auf die Ebene des Platzes.

>Der Weg zum Campusplatz führt vorbei an den Rückseiten der Pädagogischen Hochschule und der alten Sihlpost.

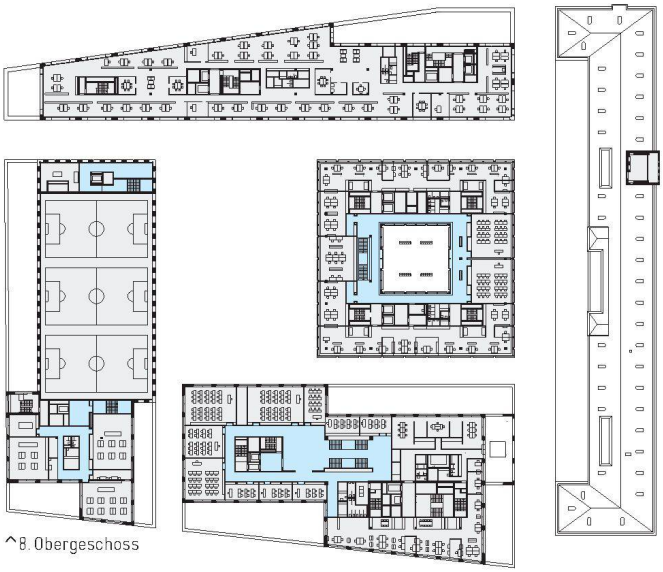
>Zürich hat einen neuen Stadtraum: den Campusplatz.

>2. Obergeschoss (Campusplatz)

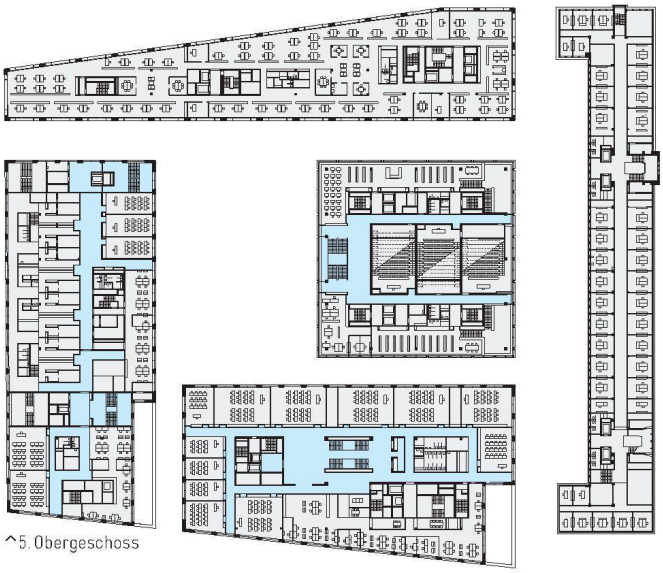
^Erdgeschoss



^Längsschnitt durch die alte Sihlpost, Baufeld A und Baufeld C.



^8. Obergeschoss



^5. Obergeschoss

» Die Hauptmieterin der Neubauten ist die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH), die hier ihre auf 19 Standorte und fast 30 Gebäude verstreuten Räume erstmals an einem Ort konzentriert. Der neungeschossige gläserne Turmbau am Campusplatz ist das Hauptgebäude mit Mensa, Hörsälen und Bibliothek. Repräsentative Hallen findet man darin nicht, denn der Platz unter freiem Himmel, er ist der öffentliche Raum der Schule. Eine grosszügige Treppenanlage aus zwei gegenläufigen, miteinander verbundenen Podesttreppen ist der Blickfang im Innern. Sie schafft vielfältige Verbindungen in den fünf unteren Geschossen. Wer sich noch einen weiteren Treppenlauf emporschwingt, entdeckt im 6. Obergeschoss einen offenen Hof als kleines Pendant zum Campusplatz. Im Kern des Gebäudes sind die Hörsäle untergebracht – auf dem langgestreckten, grossen Auditorium liegen quer drei kleinere. Auf drei Seiten des grossen Hörsaals liegt die Bibliothek, auf dem Niveau des Platzes ist die Mensa eingerichtet. Die Materialien und Farben sind in den Korridoren auf wenige beschränkt: ein dunkler Boden, weisse Decken und Wände. Besonders ausgezeichnet sind die speziellen Räume wie die Mensa oder die Bibliothek. Die Hörsäle sind als hölzerne Schatullen gestaltet, die sich auch gegen die Korridore als edle Schreine abzeichnen.

Das Gebäude an der Lagerstrasse nimmt Seminar- und Naturwissenschaftsräume sowie die Kinderkrippe auf, jenes an der Freischützgasse bietet Platz für Werk- und Musikräume und zwei Sporthallen in den oberen Geschossen. Der dritte der steinverkleideten Bauten dient nicht schulischen Zwecken, er ist ein Verwaltungsgebäude für die Credit Suisse.

DIE NEUE SIHLPOST LÄSST GRÜSSEN Ein Sockel verbindet Bürohaus und Schule. In ihm ist ein Einkaufszentrum mit einer Ladenpassage eingerichtet, die sich zwischen Lagerstrasse und Europaallee aufspannt und so – zumindest zu Öffnungszeiten – eine schnelle Verbindung quer durch den Block ermöglicht. Dass die Häuser diesen gemeinsamen Sockel haben, ist ein Erbe der Vergangenheit. Basis für die Neubauten war nämlich die «neue» Sihlpost, das Briefzentrum von Stücheli Architekten und Fischer Architekten. Erst 1992 war dieser Industriebau mitten in der Stadt eröffnet worden; mit der Reorganisation der Briefpost wurde er schon 2008 überflüssig siehe HP 5/2008. Als der Wettbewerb für »

PLANLEGENDE

- _Wege und Plätze auf Niveau 2. Obergeschoss
- _Pädagogische Hochschule PHZH; Hallen, Korridore
- _Einkaufspassage Europaallee
- 1_Campusplatz
- 2_PHZH, Gebäude LAA (Hauptgebäude)
- 3_PHZH, Gebäude LAB
- 4_PHZH, Gebäude LAC
- 5_Bürogebäude Credit Suisse
- 6_Sihlpost, Altbau
- 7_Baufeld C

» dessen «Umnutzung», wie es damals hiess, stattfand, war das Gebäude gerade mal 14-jährig. Es lag also auf der Hand, die Betonstruktur des Briefzentrums zumindest in den unteren Geschossen zu erhalten. Der statische Raster der Sihlpost von 10,5 Metern definierte also den Raster der Neubauten, und die Bodenplatte des ersten Obergeschosses des Postbetriebsgebäudes legte das Niveau des Campusplatzes fest. Diese Vorgabe begründete aber auch eine Schwierigkeit des Neubaus: dessen Zweiteilung in ein Oben und ein Unten. Dass diese Trennung in dieser Schärfe am Ende gar nicht nötig gewesen wäre, ist eine Ironie des Planungs- und Bauprozesses. Die oberirdischen Teile der «neuen» Sihlpost wurden nämlich doch noch vollständig abgebrochen.

⌄Die Fassade, die heute auf die Gleise blickt, wird künftig zur Strassenfassade.

^Einkerbungen und Rücksprünge verankern das grosse Volumen in der Umgebung.

Während der Woche, wenn die über 2500 Studierenden und die 700 Lehrkräfte der PHZH den Campus bevölkern, sind Platz und Gebäude belebt. Doch am Wochenende? So schön der Campusplatz auch ist – der einzige Grund, den Weg treppauf unter die Füsse zu nehmen, ist der Eingang in die Hochschule. Andere Nutzungen, etwa Läden oder Restaurants, gibt es dort nicht. Es kann sie gar nicht geben, denn sie würden unweigerlich verkümmern. Der Platz liegt nicht an einem Weg als kürzeste Verbindung von A nach B. Selbst die Passage, die hinter der alten Sihlpost eine Direktverbindung ermöglicht, zwingt zu zweimaligem Treppensteigen – einmal auf, einmal ab, ohne Mehrwert. Wäre hier eine belebte städtische Gasse, liesse sich der Mensch vielleicht verführen. Dieser Weg führt bloss an Rückseiten vorbei: an jener der alten Sihlpost und jener der neuen Pädagogischen Hochschule. Türen gibt es an diesem Weg zwar viele, doch sie sind ohne Klinken: Es sind die Notausgänge aus dem Schulhaus. Um es mit der amerikanischen Städtebau- und Architekturkritikerin Jane Jacobs zu sagen: Dem öffentlichen Raum fehlen hier ausserhalb der Schulzeiten die Augen, die ihn zu einem sicheren, gern begangenen Ort machen. Kameraaugen müssen als Ersatz her und dafür sorgen, dass dieser öffentliche Raum öffentlich bleiben kann und er nicht plötzlich abgesperrt werden muss.

Wer nicht obendrüber gehen will, kann zumindest während der Ladenöffnungszeiten untendurch gehen. Die Ladenpassage ist jedoch eine verpasste architektonische Chance. Wer die Passage betritt, ist zunächst überrascht von ihrer grosszügigen Höhe (Sihlpost sei Dank!). Doch dann irritiert der bläulich funkelnde Aquariumhimmel, und wer in der Mitte der Passage angelangt ist, fragt sich: «Wo bin ich?» Der Raum weitet sich hier zwar zur Halle, aber bloss im Grundriss. Die Höhe ist konstant, und konstant ist auch dieser Himmel. Tageslicht? Fehlanzeige! Dabei liegt doch genau über der Shoppingmall der Campusplatz. Welch vielfältige Möglichkeiten sich hier für eine räumliche Verbindung geboten hätten! Etwas Glas hätte schon gereicht, um den Passanten nicht nur Tageslicht, sondern auch Orientierung zu bieten.

KALTE PRÄZISION Das ganze Gebäude ist minutiös durchgeplant, der Raster ist gnadenlos, die Präzision stimmt auf allen Massstabsebenen einwandfrei, die Materialisierung ist hochwertig. Doch wo ist die Schule? Wo ist die Bank? Das sagt die Architektur nicht; einzig die Turnhallen zeichnen sich mit ihrer vertikalen Struktur auch aussen ab. Vielleicht braucht die Schule bald mehr, die Bank bald weniger Platz oder umgekehrt? Im Hauptgebäude fixieren die Hörsäle und die grosse Treppenanlage die Nutzung auch baulich, doch die anderen Gebäude sind weitgehend neutrale Gefässe – auch gegen aussen. Aalglatt zieht sich die Haut über die Fassaden. Die Fenster sind Kastenkonstruktionen, die wie Aquarien wirken und tagsüber keinen Blick ins Innere gestatten. Auf dem Weg zum Eingang der PHZH streift man die Glasfassade entlang – und stellt plötzlich überrascht fest: Hinter den Aquariumfenstern liegt die Mensa, einer der öffentlichsten Räume der Schule. Doch sie schottet sich nach aussen ab.

Wenig differenziert sind auch die Erdgeschossfassaden auf Strassenniveau. Zwar sind die Öffnungen hier etwas schmaler, an der Europaallee sogar «grossstädtisch» zu zwei Geschossen zusammengefasst, doch eine einladende Ladenfront ist daraus nicht geworden. Wer vom Bahnhof her kommt, schlendert an der Europaallee zunächst den Eingang zur Credit Suisse entlang, dann folgt eine Batterie von Fluchttüren, bis sich schliesslich der erste Laden ins Blickfeld schiebt – den man jedoch fast übersieht, denn einen Eingang hat er nicht. Erst dann springt die Fassade leicht zurück, um den Eingang in die Ladenpassage zu markieren. Doch wirklich willkommen fühlt man sich hier nicht. Fazit: Als Stadtbaustein ist die erste Etappe der Europaallee gelungen, doch kann die Architektur im Detail nicht halten, was sie im Grossen verspricht.

EUROPAALLEE BAUFELD A, 2012
Lagerstrasse, Europaallee, Freischützgasse, Zürich
› Bauherrschaft: SBB und Kanton Zürich
› Architektur: Max Dudler Architekten, Zürich
› Beteiligte Studienauftrag: Max Dudler, Britta Fritze, Maike Schrader
› Projektleitung Ausführung PHZH: Mark van Kleef, Wiebke Ahues, Maike Schrader
› Projektleitung Ausführung Geschäftshaus: Mark van Kleef, Claudio Pasquini
› Auftragsart: Studienauftrag mit Präqualifikation, 2006
› Gesamtkosten: ca. CHF 300 Mio.

VOM HB SÜDWEST ZUR EUROPAALLEE
› 1970: Wettbewerb für den Neubau des Zürcher Hauptbahnhofs. Erster Preis an Max Ziegler. Später verzichten die SBB auf den Bahnhofneubau.
› 1978: Wettbewerb für die Gleisüberbauung Südwest. Ralph Bänziger, Claudia Bersin und Jakob Schilling gewinnen den Wettbewerb und die Überarbeitung.
› 1988: Annahme des Gestaltungsplans HB Südwest.
› 1992: Eröffnung der «neuen» Sihlpost für die Briefsortierung und den Postbahnhof. Als Vorinvestition für die Wohnüberbauung HB Südwest wird der Postbahnhof mit einer Betonplatte überdeckt.
› 1996: Eurogate, die Nachfolgerin von HB Südwest, reicht das Baugesuch ein.
› 2001: Das Projekt Eurogate wird aufgegeben.
› 2003: Bau der provisorischen Gleise 51–54.
› 2004: Testplanung mit drei Teams: Kees Christiaanse Architects & Planners (KCAP), Rotterdam (zur Weiterbearbeitung); Devanthéry & Lamunière, Genf; Theo Hotz / Burkhalter Sumi / Gigon Guyer, Zürich.
› 2006: Entscheid Architekturwettbewerb Baufeld A, Bewilligung des Gestaltungsplans.
› 2008: Stilllegung der «neuen» Sihlpost und anschliessender Abbruch der Gebäude.
› 2009: Baubeginn Europaallee.
› 2012: Fertigstellung Baufeld A.

MEHR IM NETZ
Infos zum Gesamtprojekt, Zeitrafferfilme zur Entstehung des Baufelds A und der Link zum Hochparterre-Sonderheft von 2005 über den Planungsprozess:
› www.links.hochparterre.ch